

# MALLORKINISCHE STEGREIFDICHUNG



© TONI CATANY

DIE NACHFAHREN DER ÄLTESTEN VOLKSDICHTER  
BESTECHEN DURCH SCHARFSINN UND ZUNGENFERTIGKEIT.  
IN IHRER KUNST MANIFESTIERT SICH DER WUNSCH, DIE  
GRENZEN DER SPRACHE ZU ÜBERWINDEN.

GABRIEL JANER MANILA SCHRIFTSTELLER

**W**as den *glosador* oder Stegreifdichter auszeichnet, ist die Gabe der Improvisation. Wir wissen jedoch, daß der freie poetische Ausdruck bestimmten Gesetzen unterliegt. So gibt es einen Vorrat an überlieferten Normen, festen metrischen Strukturen, die sich dem Gedächtnis des *glosador* eingepreßt haben. In fortgesetzter Übung hat der Künstler sich die

durch Generationen erprobten Reimformen angeeignet, um sie im Akt der Improvisation zum Einsatz zu bringen. Der spontane Vortrag ist somit immer eine kunstvolle Handhabung von Regeln. Das Wesen der Stegreifdichtung besteht in der Gleichzeitigkeit von Textzeugung, Textvermittlung und Textrezeption. Die dichterische Botschaft wird im Augenblick des improvisatorischen

Vollzugs zugleich hervorgebracht, weitergegeben und von den Hörern aufgenommen. Poetisches Wort, Stimme und Melodie verschmelzen zu einer Sinneinheit, die sich ungebrochen mitteilt. Das so zustande kommende Texterlebnis unterscheidet sich von jenem, das durch vorgefertigte Texte vermittelt wird. Eine Tugend, die man dem *glosador* zuschreibt, ist die Streifefähigkeit.



VOLKSTÜMLICHE FIGUREN MALLORCAS



© TONI CATANY

Sie wird in öffentlich zelebrierten Wettkämpfen auf die Probe gestellt, wobei die Kontrahenten – zwei Männer oder ein Mann und eine Frau – sich in behender Wechselrede durch Schlagfertigkeit und Pfiffigkeit zu übertrumpfen suchen. Ungeschoren kommt dabei nur der davon, der das kecke Wort des Gegners mit spitzer Zunge zu parieren vermag. Das wußte auch jene Stegreifdichterin aus Algaida, als sie vor den Rivalen aus Sineu warnte: "Wenn wir nicht fixer sind, machen die uns fertig." Und in einem alten Lied heißt es:

*El teu glosar no m'espanta,  
si més no t'has explicat.  
Te veig més embarassat  
que un llagost que s'és travat  
a dins d'un fil de taranta.*

(Deine Rede macht mich nicht bangen, solange du nicht weißt, was du sollst sagen.

Ich sehe, du bist befangen,  
wie eine Heuschrecke  
im Netz einer Tarantel)

Die Leute wissen, daß der *glosador* mit allen Wassern gewaschen ist, daß er die Worte nach Belieben wendet und dreht, um den Kampfplatz als Sieger zu verlassen:

*Lliberau-mos Sant Antoni  
de llengo de glosador  
N'hi emprèn com a un pintor  
que amb sa mateixa color,  
tant pinta sant com dimoni.*  
(Befreit uns, Heiliger Antonius,  
von der Zunge des Glosadors.  
Er benützt sie wie ein Maler,  
der mit ein und derselben Farbe  
den Heiligen und den Teufel malt.)

Orte wie Sóller, Artà, Campanet, Algaida, Pòrtol, Lluçmajor, wo sich die Stegreifdichtung besonderer Beliebtheit erfreut, verweisen stolz auf ihre guten *glosadors*. Der für seine Sammlung volkstümlicher Verse bekannte Pater Rafael Ginard schrieb vor sechzig Jahren über Artà: "In Artà hat sich eine hochangesehene Zunft von *glosadors* erhalten, wiederauferstandenen Rhapsoden und halbgöttlichen Gestalten gleichend, bei denen der Quell der Inspiration nie versiegt." (in: Croquis Artanencs, Artà 1929, S. 39).

Doch hat es überall auf der Insel Männer und Frauen mit Talent zur Stegreifdichtung gegeben, und auch aus anderen Teilen der Erde kennen wir diese Nachfahren der ältesten Volksdichter. Die Gattung, schreibt Paul Zumthor in seiner *Introduction à la poésie orale* (Paris 1983, S. 102), dürfte am Ende des Mittelalters von Europa ausgegangen sein und sich in der Folge nach

Lateinamerika ausgebreitet haben. Ich verweise auf die uralten baskischen *bersolaris* in ihren verschiedenen Ausprägungen, auf die spanisch-galizischen *fistoras* mit ihren *desafíos* ("Herausforderungen"), die brasilianischen *repentistas* und die *payadores*, Wandersänger aus dem Gebiet des Río de la Plata, die sich – wie die *glosadors* auf Menorca – beim Vortrag ihrer aphorismen- und sentenzengespickten Gedichte auf der Gitarre begleiten.

Mit der Verbreitung des Buchdrucks und der Alphabetisierung entstanden die ersten schriftlichen Fassungen von *gloses* oder Stegreifgedichten. Die teils in Form loser Blätter, teils als Heftchen zirkulierenden Texte behandeln ein breites Spektrum von Themen: sie erzählen von Raub und Mord, von denkwürdigen kollektiven Begebenheiten, erteilen Ratschläge für Verliebte, spießen allerlei Politisches auf und ergehen sich in unendlichen Spöttereien.

In die Stegreifdichtung geht immer auch ein ludisches Moment ein. Ja ohne den Spieltrieb des Menschen lassen sich die zungenfertigen Improvisationen und scharfsinnigen Dispute nicht fassen. Es sind stets neue Variationen lustvoller Verbalartistik, Jonglierstücke mit Wörtern, riskante Salti am Trapez der Reime, immer aber Versuche, die Grenzen menschlicher Sprache zu überwinden. ■